**Zeitschrift:** Aarauer Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Ortsbürgergemeinde Aarau

**Band:** 90 (2016)

**Artikel:** Frauen von Geist : zwei Aarauerinnen in Bern im Zeitalter der Aufklärung

**Autor:** Sidler, Daniel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-583101

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

**Daniel Sidler**

# Frauen von Geist. Zwei Aarauerinnen in Bern im Zeitalter der Aufklärung

**Salomé von Wattenwyl-Rothpletz ist eine der hundert Aarauerinnen und Aarauer oder mit Aarau verbunden Personen, die in der neuen Dauerausstellung des Stadtmuseums «100 x Aarau» vorgestellt werden. Sie und ihre Schwester Elisabeth Steiger-Rothpletz heirateten Mitte des 18. Jahrhunderts ins Berner Patriziat ein und verkehrten in den am höchsten angesehenen intellektuellen Kreisen ihrer Zeit. Die umfangreiche Korrespondenz der Berner Salonnière Julie Bondeli erlaubt uns einen spannenden Einblick in das Leben der beiden Aarauerinnen im Zeitalter der Aufklärung.**

Der Aarauer Seidenbandfabrikant Abraham Rothpletz (1708–1765) – bekannt als Erbauer des Landhauses vor den Toren der Stadt, das heute den mittleren Teil des Aargauer Regierungsgebäudes bildet – galt als aufgeklärter und weltoffener Mann. Er habe, schrieb etwa ein durch Aarau reisender Offizier in französischen Diensten, seine Tage mit Gesprächen, Rauchen und Teetrinken verbracht.[1] Zu diesem aufgeklärten Geist passt, dass Abraham und seine Frau Maria Salomé ihren Töchtern dank geschickten Heiratsverbindungen die Türen zum Berner Patriziat öffneten. Ihre erstgeborene Tochter Elisabeth (1728–ca. 1797) verehelichten sie im Jahr 1745 mit Jost Steiger (1712–1751). Nach dessen frühem Tod heiratete Elisabeth, nunmehr Mutter von zwei Kindern, 1764 Gottlieb Steiger (1716–1785), von dem sie nochmals eine Tochter gebar. Ihre Schwester Salomé (1731–1798) ging 1745 eine Ehe mit Gabriel aus dem angesehenen Geschlecht der von Wattenwyl (1711–1778) ein, die zu den am besten vertretenen Patrizierfamilien im Berner Regiment gehörten. Auch aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor.[2]

Diese Heiratsverbindungen ermöglichten den beiden Schwestern, mit der Kultur der Aufklärung im Bern des ausgehenden Ancien Régime in Berührung zu kommen. Elisabeth und Salomé verkehrten im von Julie Bondeli (1732–78) geführten Salon, einem der Zentren des gelehrten Bern. In diesem Salon diskutierten Frauen und Männer nach französischem Vorbild über Literatur, Kunst und Philosophie und pflegten Freundschaften über Standes- und Geschlechtergrenzen hinweg.[3]

**Durch die Brille einer der schillerndsten Intellektuellen ihrer Zeit lassen sich Konturen von Bildern der beiden nach Bern ausgewanderten Aarauerinnen zeichnen.**

Die wortgewandte Julie Bondeli hinterliess eine umfangreiche Korrespondenz, die einen Einblick in das Funktionieren ihres Salons sowie in die Gesprächsthemen und Stimmungslagen ermöglicht. An mehreren Stellen dringt zudem das unerbittliche Urteil der Hausherrin über Geist und Charakter ihrer Gäste und Freun-

dinnen durch. In diesem Bestand sind zwar keine Briefwechsel mit den beiden Aarauerinnen überliefert, jedoch «plaudert» Bondeli in Briefen an ihre Hauptadressaten, insbesondere den Arzt und Philosophen Johann Georg Zimmermann (1728–1795) und ihre enge Freundin Suzanne Necker-Curchod (1737–1794), mehrmals über die beiden Schwestern. Dank diesen Textpassagen lassen sich – durch die Brille einer der schillerndsten Intellektuellen ihrer Zeit – Konturen von Bildern der beiden nach Bern ausgewanderten Aarauerinnen zeichnen.

### «une fem[m]e philosophe»: Salomé von Wattenwyl-Rothpletz

Als häufige Besucherin der «Sorbonne», wie Bondeli ihren Salon kokettierend nannte,[4] war insbesondere Salomé eng mit der Hausherrin befreundet. Bondeli zählte sie zu ihren «intimsten Freundinnen»,[5] deren Gesellschaft sie schätzte und von der sie sich regelmässig mit Neuigkeiten und Anekdoten versorgen liess.[6] Die Freundschaft hatte auch Bestand, als Bondeli, die zeitlebens ledig und kinderlos blieb, nach dem Tod ihrer Mutter (1767) nach Neuenburg umzog, wo sie ihren Lebensabend in zunehmender Zurückgezogenheit verbrachte. Bei ihren gelegentlichen Aufenthalten in Bern profitierte sie seither regelmässig von der Gastfreundschaft im Haus von Salomés Familie.

Auch mit Suzanne Necker-Curchod, die als Ehefrau des berühmten Genfer Bankiers und französischen Finanzministers Jacques Necker zu einer wichtigen Salonnière in Paris aufgestiegen war, scheint Salomé von Wattenwyl eng befreundet gewesen zu sein. Diese Freundschaft weckte den Neid Julie Bondelis. So schrieb diese im Februar 1762 an Necker-Curchod: «Nicht nur schreiben Sie mir nicht, sondern Sie lassen sich nicht einmal dazu herab, mich vom Geheimnis zu befreien, das sie Madame von Wattenwyl anvertraut haben. [...] ich hätte fast verstanden, dass Madame von Wattenwyl und ihre Schwester, der sie auch geschrieben haben, nähere Rechte auf Ihre Freundschaft und Ihr Vertrauen haben als ich.»[7]

Bondeli schätzte die Freundschaft und Gesellschaft von Salomé von Wattenwyl, da sie diese als intelligente und angenehme Persönlichkeit wahrnahm. Salomé sei eine «fem[m]e philosophe», schrieb Bondeli etwa im Mai 1763 begeistert an Johann Georg Zimmermann, nachdem sie sich zwei Wochen im Haus ihrer Freundin aufgehalten hatte.[8] Auch charakterlich sei Salomé eine äusserst angenehme Person. Bondeli lobt sie in einem anderen Brief als «eine der liebenswürdigsten Frauen, die ich kenne» – ein Eindruck, der nur durch die Gefühlskälte, die sie auf den ersten Blick ausstrahle, gemindert werde.[9]

Nur gelegentlich klingen in den Briefen leise Misstöne zwischen den beiden Frauen an. Diese waren nach Meinung Bondelis darauf zurückzuführen, dass Salomé zum einen in ihren Haltungen gelegentlich inkonsequent sei, und zum anderen ihre Freundinnen mit Klagen über ihre melancholischen Verstimmungen langweile. Fast schon wütend schrieb sie im Juni 1764 an Zimmermann: «Frau von Wattenwyl macht mich rasend mit ihrer Zaghaftigkeit und ihrem Überdruss, wenn sie von ihren Leiden spricht.»[10]

**Bondeli schätzte die Freundschaft und Gesellschaft von Salomé von Wattenwyl, da sie diese als intelligente und angenehme Persönlichkeit wahrnahm.**

Das hier angesprochene Leiden findet an anderer Stelle eine präzisere Bezeichnung als Vapeurs (wörtlich: Dämpfe), einen Begriff, unter dem die Gelehrten des 18. Jahrhunderts von ih-

nen als typische Frauenprobleme betrachtete Leiden subsumierten.[11] Um ihre eigenen Vapeurs zu kurieren, vertraute Bondeli auf die Dienste des mit ihr befreundeten Arztes Johann Georg Zimmermann, dem sie auch die Behandlung ihrer Freundin nahelegte: «Wenn Sie nach Bern kommen, mein lieber Freund, gehen Sie zu Frau von Wattenwyl. Sie braucht euch, ich leide [mit ihr] an ihren Übeln und an den Methoden ihres Arztes, der diese [die Übel] sicherlich nicht kennt und der selber seit einiger Zeit zweifelt. Frau von Wattenwyl vertraut Ihnen und möchte Sie gerne sehen.»[12]

Um 1770, in den letzten Briefpassagen, in denen Julie Bondeli ihre Freundin erwähnt, war Salomé von Wattenwyl gesundheitlich so stark angeschlagen, dass sie zur Erholung und Kur längere Aufenthalte auf dem Land benötigte.[13] Wie einige ihrer Freundinnen vertraute sie auf ihren «Helden»,[14] den in Langnau im Emmental wirkenden Naturheiler Michael Schüppach (1707–1781). Dessen Methoden weckten die Neugier aufgeklärter Berner und illustrer Gäste wie Johann Wolfgang von Goethes, stiessen bei akademisch geschulten Ärzten allerdings auf Ablehnung.[15]

### «un tissu de Weiblikeiten»: Elisabeth Steiger-Rothpletz

Während die Schilderungen von Charakter und Geist Salomé von Wattenwyls durchwegs ihren aufgeklärten Geist hervorheben, kommt deren Schwester Elisabeth Steiger in Bondelis Urteil schlechter weg. Salomé sei, so Bondeli, eine Frau «von Geist» (de l'Esprit) mit einer «schmerzenden, eitlen und sensiblen Seele». Sogar ihre «dunklen Seiten» seien interessant, weil sie mehr Würde als Schwäche habe. Elisabeth hingegen sei genau das Gegenteil: «Ihre Schwester [Elisabeth] hingegen ist nur ein Geflecht von ‹Weiblikeiten›, die immer aufdringlich ist und das Vergnügen eines starken und edlen Geists vermissen lässt.»[16]

Anders als mit Salomé scheint sich Julie Bondeli mit Elisabeth denn auch kaum über philosophische oder literarische Themen ausgetauscht zu haben. Vielmehr amüsierte sie sich bei ihren Besuchen bei der Familie Steiger über das seltsame Gebaren der Eheleute. Im August 1764, kurz nach Elisabeths zweiter Heirat, sei diese noch damit beschäftigt gewesen, über die Eigenheiten ihres neuen Ehemanns zu staunen und zu lachen. Denn Gottlieb Steiger sei zwar ein Mann von angenehmem Charakter, der

**In Aarau, wo sich die beiden Schwestern jährlich während mehrerer Wochen aufhielten, galt auch Elisabeth als Frau «von grossem Geist».**

aber nichts denke, sage und mache wie andere Männer, was zu einem sehr auffälligen und komischen Kontrast zwischen den beiden Eheleuten führe: «[…] [E]r rennt zu allen Möbeln, öffnet und durchstöbert sie und lässt sie offen; sie rennt hinter ihm her, räumt auf und schliesst sie zu; sie hat gleichzeitig eine milde und scheue Seele, er diejenige eines militärischen Philosophen.»[17]

Einen guten Monat später sah Bondeli Elisabeth Steiger zwar gewandelt. Letztere habe nun einen heiteren Ton angenommen, der ihr sehr gut stehe. Aus Bondelis Schilderungen ihres Aufenthalts wird aber deutlich, dass aus ihrer Sicht wiederum das «Spektakel» im Vordergrund stand, mit dem die Eheleute ihre Gäste immer wieder zum Lachen brachten.[18]

Nicht alle teilten allerdings Bondelis herablassende Meinung über Elisabeth Steiger. In Aarau, wo sich die beiden Schwestern jährlich während mehrerer Wochen aufhielten, galt

auch Elisabeth als Frau «von grossem Geist». Ihre Abwesenheit habe, so der bereits zu Beginn zitierte Offizier, in Aarau jeweils eine «Lücke» hinterlassen. Ihr Intellekt fehle im Hause Rothpletz umso mehr, als dann nur die verwitwete Frau von Elisabeths Bruder bei Abraham in Aarau verbleiben würde, deren Qualität vor allem darin bestünde, dass sie «eine der Schönheiten Aaraus» sei.[19]

**Fazit: Mehr als Klatsch und Tratsch?**

Mit den geschilderten Anekdoten versorgte Julie Bondeli ihre Briefadressaten mit Klatsch und Tratsch über die zwei Schwestern aus dem Hause Rothpletz. Darüber hinaus geben die Schilderungen dem heutigen Leser Aufschluss über die Möglichkeiten, die Frauen aus der kleinen Untertanenstadt im Zeitalter der Aufklärung offenstanden. Sie zeigen, wie die nach Bern ausgewanderten Aarauerinnen Salomé von Wattenwyl-Rothpletz und Elisabeth Steiger-Rothpletz im illustren Kreis um Julie Bondeli verkehrten. In deren Salon pflegten sie – wenngleich mit scheinbar unterschiedlichem Interesse – einen intellektuellen Austausch mit aufgeklärten Männern und Frauen ihrer Zeit. Julie Bondelis Schilderungen erlauben damit einen seltenen Einblick in das Leben von Aarauerinnen im 18. Jahrhundert.

Noch seltener als schriftliche Belege sind Porträtbilder von Aarauerinnen aus der Zeit des Ancien Régime. Die beiden Schwestern liessen sich – wie die meisten Frauen und Männer aus dem Berner Patriziat ihrer Zeit – vom in Bern lebenden Basler Maler Emanuel Handmann (1718–1781) porträtieren. Das Porträt von Salomé von Wattenwyl-Rothpletz ist im Stadtmuseum Aarau ausgestellt. Sie ist eine der hundert Aarauerinnen und Aarauer oder mit Aarau verbunden Personen, die in der neuen Dauerausstellung «100 x Aarau» vorgestellt werden.

**1** Salomé von Wattenwyl-Rothpletz (Foto: Stadtmuseum Aarau).

**2** Elisabeth Steiger-Rothpletz. (Foto: Stadtmuseum Aarau).

**Daniel Sidler** arbeitet als Historiker an der Universität Bern und im Stadtmuseum Aarau. Er ist in Aarau aufgewachsen und lebt in Bern.

### Anmerkungen

1 Louis-François Guiguer von Prangins an Beat Fidel Zurlauben, Aarau, 16.12.1760 (Aargauer Kantonsbibliothek, Zurlaubiana Acta Helvetica, Bd. 181, fol. 13r–14v, hier: 13v). Andreas Affolter danke ich für den Hinweis auf diese Quelle.

2 Zu den Rothpletz Töchtern siehe bereits Marianne Blattner: Drei Briefe der Elisabeth von Steiger-Rothpletz an ihre Tochter Justine, 1788 und 1789, in: Aarauer Neujahrsblätter 72 (1998), 30–43.

3 Vgl. Angelica Baum / Brigitte Schnegg: Julie Bondeli. Eine Citoyenne der République des Lettres, in: Elisabeth Ryter et al. (Hg.): Und schrieb und schrieb wie ein Tiger aus dem Busch. Über Schriftstellerinnen in der deutschsprachigen Schweiz, Zürich 1994, 30–51.

4 Baum / Schnegg, Bondeli, 36.

5 Julie Bondeli an Suzanne Curchod, Bern, 14.1.1762 (Angelica Baum / Birgit Christensen (Hg.): Julie Bondeli. Briefe, Zürich 2012, 157).

6 Im Januar 1764 erhielt sie etwa alle 2 Tage Post von Salomé. Bondeli an Johann Georg Zimmermann, Bern, 20.1.1764 (Baum / Christensen (Hg.), Bondeli, 538).

7 Bondeli an Suzanne Curchod, Köniz, 11.2.1764 (Baum / Christensen (Hg.), Bondeli, 544).

8 Bondeli an Zimmermann, Bern, 11.5.1763 (Baum / Christensen (Hg.), Bondeli, 393–395).

9 Bondeli an Zimmermann, Köniz, 7.5.1762 (Baum / Christensen (Hg.), Bondeli, 200).

10 Bondeli an Zimmermann, Köniz, 25.7.1764 (Baum / Christensen (Hg.), Bondeli, 649).

11 Als Symptome der Vapeurs galten etwa Migräneanfälle oder melancholische Verstimmungen. Für ein zeitgenössisches Traktat siehe Jean Baptiste Pressavin: Nouveau traité des vapeurs ou traité des maladies des nerfs, Paris 1770, bes. 205–352.

12 Bondeli an Zimmermann, Köniz, 19.5.1764 (Baum / Christensen (Hg.), Bondeli, 625).

13 Vgl. Bondeli an Necker-Curchod, Neuenburg, 18.9.1770 sowie Bondeli an Elie-Salomon-François Reverdil, Neuenburg, 15.5.1771 (Baum / Christensen (Hg.), Bondeli, 1043f.; 1080–1083).

14 Bondeli an Reverdil, Montricher, 9.9.1770 (Baum / Christensen (Hg.), Bondeli, 1040).

15 Vgl. Marta Meyer-Salzmann: Michael Schüppach 1707–1781. Ein Höhepunkt handwerklicher Heilkunst, Bern 1981.

16 Bondeli an Zimmermann, Köniz, 21.9.1762 (Baum / Christensen (Hg.), Bondeli, 257). Den Unterscheid zwischen den beiden Schwestern unterstreicht Bondeli, indem sie mitten im Satz vom Französischen ins Englische wechselt: «Sa soeur parcontre n'est qu'un tissu de Weiblikeiten always incroaching and missing the priviledge of a strong and noble Mind.»

17 Bondeli an Zimmermann, o.O., 28.8.1764 (Baum / Christensen (Hg.), Bondeli, 664f.).

18 Bondeli an Necker-Curchod, Echallens, 9.10.1764 (Baum / Christensen (Hg.), Bondeli, 685–688).

19 Guiguer de Prangins an Zurlauben, Aarau, 16.12.1760 (Aargauer Kantonsbibliothek, Zurlaubiana Acta Helvetica, Bd. 181, fol. 13r–14v, hier: 13v).